

und die damit zusammenhängenden Probleme meistern kann. In diesem Menschenbild kann auch ein Appell enthalten sein, sich aus fatalistischer Lethargie zu lösen und sich für gesellschaftliche Veränderungen einzusetzen.

2.4 Georg Heym

*Der Krieg**

Arbeitsaufgabe:

Interpretieren Sie das folgende Gedicht.

Georg Heym (1887–1912)

Der Krieg (1912)

Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämmerung steht er, groß und unbekannt,
Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.

- 5 In den Abendlärm der Städte fällt es weit,
Frost und Schatten einer fremden Dunkelheit.
Und der Märkte runder Wirbel stockt zu Eis.
Es wird still. Sie sehn sich um. Und keiner weiß.

- In den Gassen fasst es ihre Schulter leicht.
10 Eine Frage. Keine Antwort. Ein Gesicht erleicht.
In der Ferne zittert ein Geläute dünn.
Und die Bärte zittern um ihr spitzes Kinn.

- Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an,
Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an.
15 Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.

- Einem Turm gleich tritt er aus die letzte Glut,
Wo der Tag flieht, sind die Ströme schon voll Blut.
Zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt,
20 Von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt.

Über runder Mauern blauem Flammenschwall
Steht er, über schwarzer Gassen Waffenschall.
Über Toren, wo die Wächter liegen quer,
Über Brücken, die von Bergen Toter schwer.



Kurzbiografie von
Georg Heym s. S. 42

- 25 In die Nacht er jagt das Feuer querfeldein
 Einen roten Hund mit wilder Mäuler Schrein.
 Aus dem Dunkel springt der Nächte schwarze Welt,
 Von Vulkanen furchtbar ist ihr Rand erhellt.
- 30 Und mit tausend hohen Zipfelmützen weit
 Sind die finstren Ebenen flackend überstreut,
 Und was unten auf den Straßen wimmelnd hin und her,
 Fegt er in die Feuerhaufen, dass die Flamme brenne mehr.
- 35 Und die Flammen fressen brennend Wald um Wald,
 Gelbe Fledermäuse zackig in das Laub gekrallt,
 Seine Stange haut er wie ein Köhlerknecht
 In die Bäume, dass das Feuer brause recht.
- 40 Eine große Stadt versank im gelben Rauch,
 Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch.
 Aber riesig über glühnden Trümmern steht,
 Der in wilde Himmel dreimal seine Fackeln dreht,
- Über sturmzerfetzter Wolken Widerschein,
 In des toten Dunkels kalten Wüstenein,
 Dass er mit dem Brande weit die Nacht verdorr,
 Pech und Feuer träufet unten auf Gomorrh.

Lösungsvorschlag: Gliederung des Aufsatzes

A. Einleitung: Vorstellung des Dichters, Thema des Gedichts

B. Hauptteil: Interpretation

- I. Gliederung und Inhalt
- II. Aussage
- III. Formale und sprachliche Gestaltung

C. Schluss: Aktualität des Gedichts

Stichwortartige Ausarbeitung des Aufsatzes

A. Einleitung

Das Thema des vorliegenden Gedichtes *Der Krieg* ist die Brutalität, mit der der Krieg alles Lebendige vernichtet. Georg Heym nimmt in seinem zwei Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschienenen Gedicht das Entsetzen und Grauen vorweg, das die 1914 begeistert in den Krieg ziehenden Männer erwartet.

B. Hauptteil: Interpretation

I. Gliederung und Inhalt

Gliederung in drei Teile: V. 1–12 (auftauchender Krieg), V. 13–32 (sein Vernichtungswerk), V. 33–40 (Triumph des Kriegs).

Im ersten Teil des Gedichtes wird das Auftauchen des personifizierten Kriegs beschrieben. Der Krieg hat lange Zeit geschlafen und erhebt sich nun in der Dämmerung, der Mond ist sein erstes Vernichtungsoffer. Das Leben in den Städten erstarrt, wenn sein Schatten auf sie fällt. Die Menschen sind verunsichert und erschrecken. Von der dritten Strophe an beginnt der Krieg sein Vernichtungswerk, indem er zunächst seine Kämpfer auffordert, mit dem Kampf zu beginnen. Um den Hals des personifizierten Krieges hängt eine aus Menschen-schädeln gefertigte Kette. Bereits mit dem Einbruch der Nacht sind die ersten Menschen getötet und liegen im Schilf. Das Tötungswerk wird in der Stadt fortgesetzt; auf Gassen, über Toren und auf Brücken liegen die Opfer. In der Nacht setzt er sein Zerstörungswerk mit Feuer fort; eine Feuersbrunst erhebt sich im ganzen Land, Wälder fallen ihm zum Opfer, der Krieg treibt alles Lebendige ins Feuer hinein. In den letzten beiden Strophen hat der Krieg sein Zerstörungswerk vollendet: Eine große Stadt liegt in Trümmern, das Land ist verwüstet, der Krieg aber triumphiert.

II. Aussage

Der Krieg zerstört alles Lebendige, die Natur und von Menschenhand Geschaffenes. Ist er einmal aufgestanden, beherrscht er die ganze Welt.

III. Formale und sprachliche Gestaltung

Im Dienste der Aussage werden die formalen und sprachlichen Mittel eingesetzt. Dabei fällt die Verwendung ausdrucksstarker Adjektive und Verben, die das Zerstörungswerk des Kriegs beschreiben, ganz besonders ins Auge. Weitere sprachliche und formale Mittel sind:

- zehn Vierzeiler mit Paarreim, sechshebiger Trochäus mit männlichen Kadenzen: Regelmäßigkeit der formalen Gestaltung möglicherweise als Kontrast zu dem Vernichtungswerk des Kriegs, der Unordnung mit sich bringt. Denkbar auch als ein Zeichen der Unerbittlichkeit und der Gesetzmäßigkeit des Krieges (vgl. Regelmäß des Marschtrittes);
- Alliteration: z. B. *Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt* (V. 15); *Fegt er in die Feuerhaufen, dass die Flamme brenne mehr* (V. 32);
- inhaltlicher Parallelismus von V. 1–12 und V. 33–40: der Krieg steht *aus Gewölben tief* (V. 2) auf, die Stadt versinkt *in des Abgrunds Bauch* (V. 38), der Krieg zerdrückt den am Himmel stehenden Mond (vgl. V. 4), in V. 40 schwenkt er *in wilde Himmel dreimal seine Fackeln*, dem Lärm der Stadt (vgl. V. 5) steht deren Lautlosigkeit (vgl. V. 38) gegenüber, *Eis* (V. 7) wird *zu Feuer* (V. 44). Diese Kontraste verdeutlichen die Wirkung des Kriegs;
- Vergleich: *wie ein Köhlerknecht* (V. 35), verdeutlicht das Niederbrennen des Waldes;
- Inversion und Anapher in V. 1 f.: Betonung des Aufstehens, wirkt besonders durch die Wiederholung bedrohlich; weitere Inversion in V. 17: Betonung der Unbesiegbarkeit des Krieges;
- Farbsymbole, die mit dem Unheimlichen (schwarz, vgl. V. 4, V. 15, V. 22, V. 27) und dem Zerstörungswerk (gelb, vgl. V. 37) assoziiert werden können;
- Syntax: kurze Sätze in V. 8 und V. 10 als Ausdruck der Verwirrung und Ratlosigkeit (vgl. V. 8) und des beginnenden Schreckens (vgl. V. 10), längere Sätze als erzählende Auflistung der Zerstörungswerke;
- Gebrauch der Pronomina: *er* (V. 1, V. 3, V. 13, V. 17, V. 22, V. 25, V. 32, V. 35, V. 43) für Krieg, *es* bzw. *ihr* (V. 5, V. 9, V. 12) für das Zerstörungswerk und *sie* (V. 8) für die Menschen; verdeutlicht insbesondere die Anonymität des Kriegs und die Ohnmacht der seinem Schrecken ausgelieferten Menschen;
- Vergleich/Anspielung in V. 44: Die Anspielung auf die alttestamentliche Erzählung von der Zerstörung von Sodom und Gomorrah wirft die Schuldfrage auf (Hinweis auf das ambivalente Verhältnis des Expressionismus zur Großstadt: Mischung aus Faszination und Erschrecken).

C. Schluss

Dort, wo heute Krieg herrscht, offenbart er das Gesicht, das Heym in seinem Gedicht eindrucksvoll beschreibt. Besonders in der letzten Strophe und in dem Bild der *Wüstenein* (V. 42) kann sich der Leser an das von